

S I K K I M :

Treppe zum Dach der Welt

Sikkim, einst politisch eigenständig, wurde 1975 von Indien annektiert und zum 22. Bundesstaat erklärt. Mehrere Tausend Tibeter suchten nach der Flucht 1959 hier Schutz. Jürgen Manshardt stellt die vielen unbekannte Region im Himalaya vor.

Text und Fotos von Jürgen Manshardt

Das ehemalige buddhistische Königreich Sikkim ähnelt, von den weitgespannten nordöstlichen Tiefebene Indiens aus betrachtet, einer gigantischen Treppe hinauf zum „Dach der Welt“. Mit den Augen der alten hinduistischen Mythologie könnte man gar den affenähnlichen Gott Hanuman, den indischen Herkules aus dem Rāmāyaṇa-Epos, das gewaltig ansteigende Massiv des Himalaya hinaufklettern sehen.

Den Indern der heißen Tiefebene galt diese höchste Bergkette zwar als erhabener Hort der Götter und Symbol für Reinheit, sie ließ sie aber auch vor den undurchdringlich rauhen Bergen erschauern. Für die tibetischen Händler und Pilger der windgepeitschten und kargen Hochebenen Tibets boten die über 5000 Meter hohen Pässe Sikkims einen relativ leicht passierbaren Abstieg zum subtropischen, unbekanntem Kulturland Indiens, der geistigen Heimat der von ihnen so geliebten Lehren des ehrwürdigen Buddha.

Wie die Nachbarländer Bhutan und Nepal zählte Sikkim in seinen früheren Grenzen zu jenen Ländern, die auf



Pfad zur Meditationsklausur des Sakya-Kloster Nor in der Nähe von Gangtok, der Hauptstadt Sikkims.

kleinster Fläche die größten geografischen Verwerfungen und Höhenunterschiede und damit auch die unterschiedlichsten Klimazonen und Biotope aufweisen. Würde man als Bergsteiger von der Sikkim an der nächst gelegenen Bahnstation in Siliguri im Bundestaat West-Bengal zu den höchsten Gipfeln Sikkims aufsteigen, hätte man über 8000 Höhenmeter zu bewältigen. Der dritthöchste Berg der Welt, der Kanchendzonga, überragt mit seinen stolzen 8586 Meter selbst noch die ariden Hochebenen Tibets.



Klaus Haberkamp

Belebung des Buddhismus

Sikkim war nicht immer buddhistisch, und die Mehrheit der Bevölkerung ist es auch heute nicht mehr. Dennoch begegnet man in versteckten Tälern oder auf exponierten Bergrücken stolz aufragenden buddhistischen Tempeln, Einsiedeleien, Stüpas und anderen religiösen Bauten und Symbolen. Und gerade wenn man über Lachung in das nördliche Grenzgebiet reist, fühlt man sich auch landschaftlich ganz nach Tibet versetzt. Überall in Sikkim flattern Gebetsflaggen. Ähnlich wie in Bhutan und Ostt Tibet werden an Berghängen, auf freien Flächen oder auch entlang der Straßen oftmals Hunderte großer Gebetswimpel an langen Bambusstangen aufgereiht und ergeben ein beeindruckendes Meer an wogenden Gebeten, die sich in die Lüfte aufschwingen, um alles zu segnen.

Die Lehre des Buddha gelangte über Umwege in die südlichen Hochregionen des Himalaya, sieht man von dem sagemumwobenen Wirken Padmasambhavas ab, dessen Spuren überall in Sikkim zu finden sind. Denn ursprünglich wurde die buddhistische Lehre sehr früh über die Seidenstraße und später nachhaltiger vom indischen Subkontinent her kommend nach Tibet tradiert. Kulturell abgewandelt, aber in der Essenz ganz dem indischen Mahāyāna-Buddhismus verpflichtet, gelangte die Lehre des Buddha in die südlichen Himalaya-Länder, wo sie bis

Obwohl wir heutzutage in Superlativen denken, hätten wir wahrscheinlich auf die Frage nach dem dritthöchsten Berg der Welt den Namen dieses gewaltigen Massivs nicht zu nennen vermocht. Daran zeigt sich, wie unbekannt Sikkim bis heute noch ist. In geografischer und sozio-politischer Hinsicht war Sikkim eine schwer zugängliche, verborgene Region. Zwar durchschneiden vier Pässe die vereisten Bergkämme und haben Sikkim seit vielen Jahrhunderten zum wichtigsten Durchgangs- und Handelsgebiet zwischen Indien, Tibet und China gemacht, aber die spärlich besiedelte Region war nur über gefährliche Saumpfade zu erreichen und bildete wie Bhutan im Osten eine Art Pufferzone zwischen Indien und Tibet, in die man sich nur begab, wenn es unbedingt nötig war. Auch spirituell birgt Sikkim einige Geheimnisse. Es gilt als Hort verborgener spiritueller Schätze (*Termas*), die besonders von dem überall im tibetisch-buddhistischen Kulturraum verehrten indischen Tantriker Guru Padmasambhava hinterlegt wurden.

heute noch weitgehend die vorherrschende geistige und Kultur schaffende Kraft darstellt. Hätten das Britische Empire und das moderne Indien Sikkim nicht ihrem Machteinfluss unterstellt, wäre Sikkim ähnlich wie Bhutan vermutlich als unabhängiges Königreich dem Buddhismus als Staatsreligion verpflichtet.

Obwohl die Bevölkerung zahlenmäßig überwiegend hinduistisch geprägt ist, konnte man in den letzten Jahren dennoch eine kleine Renaissance des Buddhismus beobachten. Die Regierung unternahm einiges, um die Mehrzahl der alten Tempel und Klöster zu renovieren.

Auch neue buddhistische Klöster und Heiligtümer entstehen. So wird beispielsweise zur Zeit auf einer Bergspitze oberhalb von Namchi in Südsikkim an der wohl größten Padsambhava-Statue der Welt gebaut. Der Baugrund wurde vor siebeneinhalb Jahren von S.H. dem 14. Dalai Lama gesegnet, der Sikkim auch schon zuvor mehrmals besuchte. Namchi ist ein von Padmasambhava gesegneter Ort. An der



Erleuchtungs-Stüpa im relativ neuen Ranka-Kloster, gelegen zwischen Gangtok und dem berühmten Karmapa-Kloster Rumtek.



Ein moderner Tempel an der Straße nach Chungtang, in dem große Gebetstrommeln durch Wasserkraft angetrieben werden.

von innen begehbaren, zehnstöckigen und aus modernen Materialien wie Glasfaser und Beton kunstvoll gefertigten Statue wird unter der Aufsicht des Bruders von Dondrup Rinpoche gebaut. Nach geplanter Fertigstellung in 2004 soll eventuell sogar eine Seilbahn errichtet werden, die Pilger und schaulustige Touristen bequem zum Heiligtum bringt.

Ein weiteres Beispiel für eine Belebung des Buddhismus in Sikkim ist das im Volksmund als Ranka-Gönpa bekannte Zurmang Kagyü-Kloster in Lingdum, welches zwischen Gangtok und Rumtek gelegen ist, dem berühmten Kloster des Karmapa. In nur vier Jahren Bauzeit wurde dieser riesige Klosterkomplex in einem einzigen Guss weitgehend fertig gestellt. Es könnte dem einer Neubelebung harrenden Rumtek-Kloster den Platz als größtes und bedeutsamstes Kloster Sikkims streitig machen.



Es gibt nur noch rund 4000 Lepchas, die Ureinwohner Sikkims. Ein Großteil lebt in der geschützten Region Dzongu in Nordsikkim. Die friedfertigen und lebenslustigen Menschen sind naturverbunden und verfügen über ein erstaunliches Wissen über Flora, Fauna und die Heilkräfte der Natur.

Erwähnt seien noch die vielen verborgenen Klausurorte, die in ihrer Mehrheit von Chatral (Sangye Dorje) Rinpoche, einem der größten lebenden Nyingma-Meister begründet worden sind. Dieser hoch verwirklichte Dsogtschen-Meister lehnt es trotz zahlreicher Einladungen ab, in den Westen zu gehen und hat sich ganz dem Erhalt der Lehre des Buddha im Himalaya verschrieben. Obwohl er mehrere Klöster als gelegentlichen Aufenthaltsort wählt, ist dieser frei umherziehende Yogi oft in Bhutan, Nepal und Indien anzutreffen. Es heißt, dass er insgesamt in 80 Einsiedeleien meditierende Schüler und Yogis spirituell anleitet.

Die eigentliche Faszination Sikkims geht von den Zeugnissen tief verwurzelter buddhistischer Spiritualität aus, die besonders in den historisch bedeutsamen Klöstern und Tempeln Form angenommen hat. Hier sei exemplarisch das Kloster Pemayangtse erwähnt, eines der ältesten Klöster in Sikkim, welches in Westsikkim gelegen ist. Es wurde 1705 vom 3. Dharmakönig Tschögyal Tschador Namgyal errichtet und ist das Hauptkloster für alle Nyingma-Niederlassungen.

Der Klosterkomplex beherbergt unschätzbare alte Statuen, Thangkas und Wandmalereien, aber die größte Kostbarkeit ist im obersten Stockwerk des Haupttempels zu finden: ein dreidimensionales Abbild des Reinen Landes von



Auf einer Bergkuppe bei Namchi im Südwesten Sikkims wird die wohl größte Padmasambhava-Statue der Welt gebaut. Allein die rechte Hand ist größer als ein Mensch.

Guru Padmasambhava. Ortsansässige erzählen, dass der Mönch Lhotso Chenpo dieses paradisiache Land in einer meditativen Vision erschaut. Es soll sieben Jahre bis zur Fertigstellung gedauert haben, wobei es hauptsächlich von Samdrup Dzungzin Rinpoche in einer erstaunlichen künstlerischen Perfektion ausgeführt wurde, wenn man weiß, dass dieser weder ein Künstler noch Bildhauer oder Hand-

BLICK IN DIE NEUERE GESCHICHTE

Erste Kontakte zwischen der Urbevölkerung, den Lepchas, und Tibetern aus dem Chumbi-Tal gab es ab dem 13. Jahrhundert. Im 15. Jahrhundert drangen tibetische Stämme nach Sikkim ein und setzten die Lepchas religiös, kulturell und machtpolitisch unter Druck. Die massive tibetisch-buddhistische Einflussnahme Sikkims begann um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Der tibetischstämmige Phüntso Namgyal wurde 1642 in Yoksum zum ersten Tschögyal oder Dharma-König (Skt: dharmarāja) gekrönt. Er übernahm die alleinige Herrschaft über Sikkim im selben Jahr, da es dem 5. Dalai Lama Ngawang Lobsang Gyatso (1617-1682) mit Hilfe der Mongolen unter Gushri Khan gelang, Tibet erstmalig seit dem 8. Jahrhundert wieder zu vereinen. In Folge der machtpolitischen Einigung Tibets und dem Aufstieg der Gelug-Klöster wurden die Klöster der Nyingmapa und Kagyüpa in Randgebiete wie Sikkim und Bhutan gedrängt.

Sikkim wurde bis 1975 von einer Reihe von Dharmakönigen regiert, musste sich oft aber gegen eindringende nepalesische Gurka-Stämme, Bhutanesen und Tibeter wehren. Später wurde Sikkim zu einem Protektorat British-Indiens. 1975 verlor es seine Eigenständigkeit vollends und wurde vom modernen Indien annektiert, das Sikkim zum 22. und flächenmäßig kleinsten Bundesstaat erklärte. Die Sikkimesen versuchen jedoch, vor allem kulturell und religiös ihre Identität zu behaupten, was zusehends schwieriger wird. Zwar genießt Sikkim viele Sonderrechte, aber die Sikkimesen bilden nur noch eine Minderheit im eigenen Lande. Hinduistische Nepalesen stellen heute den größten Bevölkerungsanteil dar. Nepali ist Landessprache.

Ab 1959 ließ der Exodus der tibetischen Flüchtlinge mehrere Tausend Tibeter in Sikkim Zuflucht suchen. Trotz des Völkergemisches gab es seit den politischen Umwälzungen während der 70er Jahre kaum Spannungen. Die ansässigen Buddhisten sind vom Glauben erfüllt, dass der Frieden und das Gedeihen Sikkims seit jeher von Guru Padmasambhavas segnenden und schützenden Kräften herühren.

werker war. Buddhisten glauben, dass diese Formwerdung des erleuchteten Geistes auf die gestaltenden Kräfte von Guru Padmasambhava selbst zurückzuführen ist.

Trotz einer Rückbesinnung auf die buddhistische Kultur in Sikkim wäre es unbedingt erforderlich, sämtliche religiösen Bauwerke, heilige Schriften, Legenden und historische Zusammenhänge zu erfassen und zu dokumentie-



Der Haupttempel in dem riesigen Ranka-Kloster der Kagyü-Tradition.



Das reiche Interieur mit der zentralen Buddha-Śākya-muni-Statue.

ren, ähnlich wie es in Bhutan unternommen wurde. Denn die alten Mönche sterben langsam aus, und mit ihnen geht viel kostbares Wissen verloren, eine Gefahr für die Tradition.

Schmelztiegel von Ost und West

Darjeeling, Kalimpong und Gangtok haben lange Zeit eine Schlüsselrolle für einen bedeutsamen geistig-kulturellen Austausch gebildet. Darjeeling und Kalimpong gehörten zum tibetisch geprägten Königreich Sikkim und fielen erst durch die Kolonialisierung an Indien. Die drei Orte waren auch ein Schmelztiegel indischer, tibetischer und zum Teil chinesischer Kultur. Hier fanden erste Kontakte zwischen europäischen Forschungsreisenden, westlichen Buddhisten, christlichen Missionaren und tibetischen Lamas statt. Hier blühten neue Ideen, und politisch Verfolgte fanden Zuflucht. Einer der berühmtesten Emigranten war 1911 der 13. Dalai Lama, der vor chinesischen Invasionsstruppen für circa ein Jahr in Britisch-Indien Zuflucht suchte.

Interessant ist, dass besonders in Darjeeling, Kalimpong und Gangtok große Buddhisten, Tibetologen und westliche Buddhisten die ersten direkten Kontakte mit der authentischen tibetisch-buddhistischen Kultur und großen Lamas sowie Yogis hatten. So lebte und starb der Vater der Tibetologie, der ungarische Sprachgelehrte Csoma de Korös, in Darjeeling. Auch das Grab des indischen Pandits Rahula Sankrityayana, der auf drei Forschungsreisen durch Tibet viele Sanskrit-Texte ausfindig machte, liegt hier. Dieser war wiederum mit dem tibetischen „Bilderstürmer“ Amdo Gendün Choepel befreundet, dem Gelehrten, Künstler und Sprachgenius, der sich immer wieder in Darjeeling und Kalimpong aufhielt.

In Kalimpong und Gangtok lebten bekannte westliche Buddhisten teilweise mehrere Jahre: So wirkte der englische Buddhismus-Lehrer Sangharakshita, der Begründer des Friends of Western Buddhist Order (FWBO), als jun-

ger Mönch in den fünfziger Jahren dort. Vor ihm hielt sich die „berühmteste Französin des 20. Jahrhunderts“, die buddhistische Forschungsreisende Alexandra David-Néel, oft in dieser Region auf. Sie unternahm von Sikkim aus ihre erste Reise ins verbotene Land Tibet. In den einsamen Bergen in Nordsikkim bei Lachung soll sie ihre legendäre zweijährige Klausur durchgeführt haben, und es wird berichtet, dass sie dort die Tummo-Praxis des so genannten „Inneren mystischen Feuers“ gemeistert habe. Etwa zu dieser Zeit hielt sich auch der deutschstämmige Lama Anagarika Govinda dort auf.

Auch einige, wenn auch nicht fehlerfreie Übersetzungen berühmt gewordener tibetischer Texte wie das so genannte „Totenbuch der Tibeter“ wurden von den Vorbergen des Himalaya in die Welt entsandt. Die Orte, ihre Menschen, Mythen und Heiligtümer boten auch die Kulisse für die Reiseerzählungen von Paul Brunton und die Romane von Kipling. So hatte die Region Sikkim ihre Rolle im Austausch zwischen Ost und West.



Jürgen Manshardt, der auch Tibetisch-Übersetzer und buddhistischer Seminarleiter ist, hat einige Zeit in Asien gelebt und unternahm mehrere Reisen nach Sikkim. Er ist mit einer Tibetlerin aus Gangtok verheiratet und erforscht nach und nach auch abgelege-

ne Klöster und heilige Stätten. Ende September 2005 plant er, eine Reisegruppe nach Sikkim zu führen. Kontaktadresse: Jürgen Manshardt, Ceciliengärten 21, D-12159 Berlin.